



Erich

DER AUTONOME MENSCH

Eine Auseinandersetzung mit dem Autonomiebegriff

von ERICH FROMM

DIPLOMARBEIT

im

Fachbereich Sozialwesen

an der

Fachhochschule

Ravensburg-Weingarten

Vorgelegt von:

Gerhard Buck

Betreuende(r) Dozent(in):

Prof. Dr. H. D. Walz

I. Köbbel M.A.

APRIL 1991



INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| EINLEITUNG | 1 |
| 1. E.Fromms Biographie unter dem Aspekt: Autonomie | 7 |
| 1.1. Die wichtigsten Daten und Ereignisse aus Erich Fromms Leben..... | 7 |
| 1.2. Was kann eine Biographie über einen Menschen aussagen?..... | 11 |
| 1.3. Bescheidenheit und Aufrichtigkeit als Zeichen für Autonomie..... | 12 |
| 1.4. Ganzheitlichkeit und Liebe als Wesenszüge Erich Fromms..... | 13 |
| 1.5. Ein Beispiel für Autonomie aus dem Leben Erich Fromms..... | 15 |



| | | |
|-----------|---|------------|
| 2. | Die Situation des Menschen unter dem | |
| | Aspekt Autonomie..... | 18b |
| | | |
| 2.1. | Die Natur des Menschen..... | 19 |
| 2.2. | Die Wandlung vom Instinktwesen zum | |
| | Vernunftwesen und das Erlangen von | |
| | Bewußtsein..... | 21 |
| 2.3. | Die existenziellen Dichotomien im | |
| | Menschen..... | 23 |
| 2.4. | Die existenziellen Bedürfnisse des | |
| | Menschen..... | 25 |



| | | |
|--------|---|----|
| 3. | Die Grundaspekte der Autonomie, der Weg zur Autonomie und die daraus für den Menschen entstehenden Konsequenzen..... | 26 |
| 3.1. | Die zwei Formen des Lebens - Haben oder Sein: | 27 |
| 3.2. | Die fünf nicht-produktiven Charakterorientierungen - der Modus des Habens..... | 28 |
| 3.2.1. | Die rezeptive Orientierung:..... | 28 |
| 3.2.2. | Die ausbeuterische Orientierung:..... | 28 |
| 3.2.3. | Die hortende Orientierung:..... | 28 |
| 3.2.4. | Der autoritäre Charakter:..... | 29 |
| 3.2.5. | Die Marketing - Orientierung:..... | 29 |
| 3.3. | Die Auswirkungen und Folgen der nicht - produktiven Charakterorientierung auf den Menschen:..... | 30 |
| 3.4. | Die produktiven Charakterorientierungen des Menschen - der Modus des Seins..... | 31 |
| 3.4.1. | Liebe als Grundaspekt für Autonomie:..... | 32 |
| 3.4.2. | Vernunft und Wirklichkeitssinn als Grundaspekte für Autonomie:..... | 35 |



| | |
|--|----|
| 3.4.3. Produktives Tätigsein und Glück als | |
| Grundaspekte für Autonomie:..... | 37 |
| 3.4.4. Glaube und Hoffnung als | |
| Grundaspekte für Autonomie:..... | 39 |
| 3.5. Wege zur Autonomie | |
| Loslassen des Ich und X-Erfahrung:..... | 42 |
| 3.5.1. Gebet und Meditation:..... | 44 |
| 3.6. Konsequenzen der Autonomie | |
| für den Menschen:..... | 46 |
| 3.6.1. Neue Formen der Verführung- | |
| New Age und die Flucht nach Innen:..... | 47 |

| | | |
|------|---|-----------|
| 4. | Autonomie gegenüber Gott..... | 51 |
| 4.1. | Was versteht Erich Fromm unter dem Begriff Gott? -Eine Definition-..... | 51 |
| 4.2. | Adam und Eva essen vom Baum der Erkenntnis -Sündenfall oder der erste Schritt zu Autonomie?..... | 52 |
| 4.3. | Der Preis- die Vertreibung aus dem Paradies und der Versuch, durch Götzendienst die verlorene Harmonie wiederzuerlangen:..... | 53 |
| 4.4. | Die matriarchalischen Religionen- die selbstlose Göttin:..... | 54 |
| 4.5. | Die patriarchalischen Religionen- Gott-Vater der Fordernde:..... | 54 |
| 4.6. | Gott bleibt eine Macht außerhalb des Menschen:..... | 55 |
| 4.7. | Die Entwicklung des Individuums als Parallele zur Entwicklung des Gottesbegriffs - ein Vergleich:..... | 56 |
| 4.8. | Die Befreiung - das Erlangen von Autonomie:..... | 57 |
| 4.9. | Was bedeutet X - Erfahrung?..... | 60 |



| | | |
|-----------|---|-----------|
| 5. | Autonomie und Sozialarbeit:..... | 61 |
| 5.1. | Sozialarbeit - das (schlechte?) Gewissen der Gesellschaft?..... | 62 |
| 5.2. | Der "Grundwert der Selbstbestimmung des Klienten":..... | 64 |
| 5.3. | Die streitbare Toleranz:..... | 66 |
| 5.4. | Die Achtung vor der Person:..... | 67 |
| 5.5. | Selbstkritisches Hinterfragen der persönlichen Motivation und Begabung:..... | 72 |
| | Rückblick und Ausblick:..... | 74 |
| | Anhang:..... | 81 |

EINLEITUNG

"Der autonome Mensch – Eine Auseinandersetzung mit dem Autonomiebegriff von Erich Fromm", so lautet das Thema meiner Diplomarbeit.

Warum habe ich gerade dieses Thema gewählt und welche Inhalte sind darin verborgen?

Während meines Studiums der Sozialarbeit, stellte ich mir immer wieder die Fragen: "Was soll das Ganze?", "Warum habe ich gerade diesen Beruf ausgewählt?", "Was ist der Grund, warum ich anderen Menschen aus ihren Notlagen helfen will?"

Indem ich mir diese Fragen immer wieder stellte und immer noch stelle, waren und sind meine Antworten darauf alles andere als eindeutig!

Natürlich kann ich aufführen, daß ich meinen Beitrag zur Verbesserung sozialer Ungerechtigkeit leisten will. Ich habe mich dafür entschieden, Menschen zu helfen, ihre momentanen Schwierigkeiten zu überwinden. Ich möchte ihnen helfen, ihre Fähigkeiten zur Selbsthilfe wiederzuerlangen, um sie letztlich von meiner Hilfe unabhängig zu machen.

Was habe ich als Sozialarbeiter zu bieten, um diesem Ziel näherzukommen?

Ich wurde während meines 4 jährigen Studiums mit einem vielfältigen fachlichen Instrumentarium ausgerüstet, also vorwiegend mit Wissen auf der Ebene des Intellekts. Dieses soll ich nun beruflich innerhalb einer Institution, die mir ihre Ziele und Aufgaben vorgibt, auf mein Klientel anwenden.



So soll ich den Menschen, die zu mir kommen und meine Hilfe erwarten, mit Anwendung meines fachlichen Könnens und meinen institutionellen Möglichkeiten helfen. In dieser Stellung verfüge ich natürlich auch über ein bestimmtes Potential an Macht gegenüber meinen Klienten, während ich gleichzeitig dem mir vorgegebenen Rahmen der Institution verpflichtet bin.

Dadurch, daß ich sozusagen ein doppeltes Mandat vertrete, indem ich meinem Arbeitgeber und Klienten gleichzeitig verpflichtet bin, befinde ich mich in einem Spannungsfeld, das meine Arbeit zu einer Gradwanderung werden läßt.

Hinzu kommt, daß die Erwartungen des Arbeitgebers und des Klienten oft nicht eindeutig sind, was als zusätzlicher Unsicherheitsfaktor wirkt.

Hier stehe ich nun mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln des erlernten Fachwissens und dem institutionellen Instrumentarium.

Ich möchte hier nicht außer Frage stellen, daß ich über das fachliche Instrumentarium verfügen muß, um meiner Arbeit gerecht zu werden, das ist für mich selbstverständlich, auch wenn dies bei der Themenvielfalt, mit der ein Sozialarbeiter konfrontiert wird, nicht einfach ist.

Nach der Diplomhauptprüfung, der viele Prüfungen in Bezug auf dieses Fachwissen vorangingen, kann davon ausgegangen werden, daß ich über dies verfüge, um meinem Beruf gerecht zu werden.

Doch an diesem Punkt beherrschen mich auch Zweifel. Gehört zum Fachwissen nicht auch Menschenkenntnis?

Steht nicht hinter meinem Beruf, meinen Klienten, der Institution usw., ein Mensch bzw. Menschen?



Menschen sind mehr als Gegenstände von Institutionen, Problemen, sozialer Ungerechtigkeit und Berufen.

Jeder Mensch ist seinem Wesen nach einzigartig. Er hat Bedürfnisse, Sehnsüchte, Ängste, Wünsche, Hoffnungen usw. .

Mein Anspruch an mich und meinen Beruf ist es, den Menschen, die von mir Hilfe erwarten, fachlich zu helfen, aber auch menschlich zu begegnen.

Was heißt es aber, anderen menschlich zu begegnen?

Es ist mehr als nur freundlich sein!

Für mich heißt es, für den anderen offen zu sein, ihn annehmen zu können, in erster Linie als Mensch, ohne ihm sofort ein Etikett zu verpassen.

Ich möchte auch den Menschen erkennen, nicht nur den Klienten und seine Probleme.

Um mich diesem Anspruch anzunähern, muß ich aber zuerst einmal mich selber kennenlernen.

Je klarer ich mir über meine eigenen Motive, Erwartungen, Ziele, Ängste, Hoffnungen usw. werde, desto eher bin ich auch dazu in der Lage, mein Gegenüber objektiver zu sehen.

Je mehr ich über mich selber weiß, desto eher besteht die Möglichkeit, den anderen klarer zu erfassen, sonst sehe ich nicht ihn, sondern nur eine Projektion meiner Selbst, die mir oft bedrohlich erscheint und zu einer Abwehrhaltung führt.

Für mich ist dieser Punkt der Selbstwahrnehmung sehr entscheidend, sowohl in meinem Beruf, als auch in den anderen Bereichen meines Lebens.

Nur in dem Maße, wie es mir gelingt mich selbst zu erkennen, wird es mir auch gelingen, andere Menschen in ihrer "Wirklichkeit" zu sehen.

Den Begriff "Wirklichkeit" habe ich von dem Theologen Alfons Auer übernommen, der darunter ein "... auf Entfaltung und Vollendung drängendes Sein..." (1), versteht.

Wenn es mir also gelingt, auf eigenen Füßen zu stehen, Verantwortung für mich Selbst zu übernehmen, bin ich auch mehr und mehr dazu fähig, anderen zu helfen. Indem ich mich von Fremdbestimmung abwende und meinen Blick immer mehr auf Selbstbestimmung richte, werde ich in immer größerem Ausmaß autonom.

Der Autonomiebegriff von Erich Fromm, Gegenstand dieser Arbeit, ist sehr schwer zu erfassen. Es wäre zu einfach, ihn nur mit einer Definition erklären zu wollen. Autonomie ist mit Worten eigentlich nur andeutungsweise zu umschreiben, letztlich kann Autonomie aber nur erfahren werden.

Autonomie ist ein Prozess, der sämtliche Lebensbereiche miteinbezieht.

Der Psychoanalytiker C.G.Jung sprach vom "Individuationsprozess" und meinte damit den Reifungsvorgang der Psyche.

Autonomie ist somit ein Begriff, der die Aufforderung an jeden beinhaltet, zu sich selber zu finden, aus sich heraus zu handeln und dafür die volle Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig soll ich wach dafür werden, Fremdbestimmung von außen zu erkennen, um mich nicht von ihr manipulieren zu lassen.

Im Folgenden der Arbeit möchte ich den Autonomiebegriff von Erich Fromm aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten bzw. ihn auf verschiedene Themenbereiche anwenden.



So möchte ich zuerst das Leben und Wirken Erich Fromms in einer Kurzmonographie beschreiben um dann ein Beispiel aus Fromms Leben zu zeigen, das meiner Meinung nach die eigene Autonomiebereitschaft Fromms veranschaulicht.

Ein Autor wird ja nur dadurch glaubhaft, indem er seine Gedanken und Äußerungen, die er vertritt, auch in sein eigenes Leben integriert und lebhaft zum Ausdruck bringt.

Im nächsten Kapitel soll dann die Situation des Menschen unter dem Aspekt der Autonomie beschrieben werden. Welche Bedeutung hat der Autonomiebegriff für das menschliche Geschlecht?

Welche Verantwortung ist damit für ihn verbunden?

Wie wird er im täglichen Leben mit ihm konfrontiert?

Wie kann er ihm begegnen bzw. mit ihm umgehen?

Das sind Fragen, die an dieser Stelle behandelt werden.

Danach beschreibe ich die Grundaspekte zu Fromms Autonomieverständnis; die ich als elementar ansehe. Dazu gehören Aspekte wie Liebe, Vernunft, Wirklichkeits-sinn, Glaube und Hoffnung, Produktivität und Glück. Außerdem beschreibe ich in diesem Kapitel Wege, die zu Autonomie führen können und die Konsequenzen, die sich aus einem Leben in Autonomie für den Menschen ergeben.

Im nächsten Kapitel wende ich den Autonomiebegriff auf die Gottesfrage an, da mir diese Frage für den Menschen sehr wichtig scheint. Muß ich Gott dienen, ihm gehorchen, auf seine Gnade hoffen, oder bin ich auch hier meines Schicksals eigener Schmied?



Zum Schluss gehe ich noch einmal zum Ausgangspunkt meiner Fragestellungen zurück, um zu beschreiben, wie der Autonomiebegriff Fromms auf die Sozialarbeit angewendet werden kann bzw. in welchen Bereichen der Sozialarbeit der Autonomiebegriff eine wichtige Rolle spielt.

Abschließend möchte ich in einem Rückblick auf die Arbeit zu einer Zusammenfassung kommen und einen Ausblick formulieren.



1. E.Fromms Biographie unter dem Aspekt: Autonomie

Am Anfang dieses Kapitels möchte ich zuerst die wichtigsten Daten und Ereignisse aus Fromms Leben, die ich für wichtig erachte, aufführen.

Anschließend möchte ich kurz die Problematik d.h. den Sinn und Unsinn von biographischen Daten eines Menschen, ansprechen.

Danach möchte ich einige Eindrücke, die ich von Fromm anhand von Buch-, Film- und Bildmaterial gewonnen habe, wie Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Ganzheit und die Ausstrahlung von Liebe, also Wesenszüge, die auf einen autonomen Menschen schließen, beschreiben.

Zum Schluss des Kapitels habe ich ein aussagekräftiges Beispiel aus Fromms Leben ausgesucht, das zeigt, daß Fromm bestrebt war, autonome Entscheidungen zu treffen, vor allem auch in weichenstellenden Stationen seines Lebens.

1.1 Die wichtigsten Daten und Ereignisse aus Erich Fromms Leben

- Am 23.März 1900 wurde Erich Fromm als einziges Kind des orthodox-jüdischen Weinkaufmanns Naphtalie Fromm und seiner Frau Rosa, geborene Krause, geboren.
- 1918 legte er das Abitur ab und studierte anschließend zwei Semester Jura in Frankfurt a.M. .
- 1919 begann er in Heidelberg das Studium der Soziologie, Psychologie und Philosophie.
Außerdem besuchte er zu diesem Zeitpunkt den Talmudunterricht bei Rabbi Rabinkow. Diesen jüdischen Religions- und Geschichtsunterricht besuchte er bis 1926.
- 1922 promovierte er zum Dr. phil über "Das jüdische Gesetz".

- Ab 1926 kam es bei Fromm zu einer Abkehr von der Praxis des orthodoxen Judentums und er studierte von 1926-1929 in München Psychoanalyse.
- Ab 1930 war Fromm Mitglied des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt a.M. .
Mit Max Horkheimer, dem Leiter des Instituts, und jungen Gelehrten wie Marcuse, Löwental, Adorno, Benjamin und Polac, war Fromm an der Entwicklung einer kritischen Theorie, der sogenannten "Frankfurter Schule", beteiligt.
- 1934 emigrierte Erich Fromm nach New York, da der Druck und die Verfolgung von Juden unter der Herrschaft der Nationalsozialisten sich zunehmend verstärkte.
In Amerika arbeitete Fromm an den größten Universitäten des Landes, vorerst auch noch am Institut für Sozialforschung an der Columbia University in New York, das seine Wirkungsstätte von Frankfurt dorthin verlegte.
- 1938 kam es zur Trennung vom Institut für Sozialforschung, vorallem wegen zunehmender Meinungsverschiedenheiten und persönlicher Spannungen mit Max Horkheimer.
Zu dieser Zeit kam es zu den ersten Buchveröffentlichungen in englischer Sprache. So erscheint 1941 "Die Furcht vor der Freiheit", 1947 "Psychoanalyse und Ethik", 1955 "Wege aus einer kranken Gesellschaft" und 1956 der Bestseller "Die Kunst des Liebens".
Seine Bücher erreichten in den USA Millionenauflagen. Sie werden auch als Lehrbücher bei psychologischen und sozialpsychologischen Kursen benutzt.

- Wegen der Erkrankung seiner zweiten Frau Henny Gurland, siedelte Fromm 1949 nach Mexiko City über und erhielt dort eine Professur an der Medizinischen Fakultät der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko.
Außerdem bildete er zum ersten Mal eine Gruppe junger Psychoanalytiker aus.

- 1956 kam es zur Gründung einer Mexikanischen Psychoanalytischen Gesellschaft, 1963 schließlich zur Eröffnung des Mexikanischen Psychoanalytischen Instituts.

- Im August 1957 findet ein bedeutendes Seminar mit Daisetz T. Suzuki über Psychoanalyse und Zen-Buddhismus statt. Fromms Biograph, Rainer Funk, schreibt über diese Begegnung:
"Das Seminar mit dem damals sechundachtzigjährigen Suzuki im Hause Fromm in der Neptunostr. 9 in Cuernavaca sollte zeigen, daß es eine innere Verwandtschaft mystischer und wissenschaftlicher Erfahrungen gibt, die in der humanistischen Einheitserfahrung des Religiösen als Ganzheitlich-Menschlichen wurzelt."(2)

- Aus gesundheitlichen Gründen gibt Fromm 1974 sein mexikanischer Haus auf und siedelt ins Tessin über.

- Als "Zeugniss seines eigenen Humanismus"(3) erschien 1976 sein letztes Buch, "Haben oder Sein", das die beiden Alternativen menschlicher Entwicklung aufzeigt, die Liebe zum Toten oder die Liebe zum Lebendigen.

- Zur Theorie Erich Fromms ein Zitat des Sprechers einer Fernsehsendung im Südwestfunk mit Erich Fromm:
"In den USA gilt Erich Fromm neben Freud und Jung als Begründer einer dritten Richtung der Psychoanalyse.



...Die Theorie Erich Fromms ist die einer ganzheitlichen Sicht des Menschen, das heißt für Fromm ist der Mensch ein Bedürfniswesen. Seine Bedürfnisse ergeben sich aus seiner Situation. Er ist abhängig von ökonomischen Verhältnissen und Gesellschaftsstrukturen.

Fromm sieht den Menschen nicht als einzig durch Triebe bestimmte Instinktwesen, wie beispielsweise Freud.

Fromm ist engagiert in allen Bereichen des Lebens. Dieses Engagement ist begründet in seiner eigenen jüdischen und humanistischen Tradition." (4)

5 Tage vor seinem 80. Geburtstag, erlitt Erich Fromm einen erneuten Herzinfarkt und starb am 18. März 1980 in Locarno im Tessin.

1.2. Was kann eine Biographie über einen Menschen aussagen?

Diese kurze Lebensbeschreibung Fromms zeigt einige wichtige biographische Stationen aus seinem Leben. Es bleibt jedem selbst überlassen, für wie wichtig er diese Daten hält.

Es sind Daten, die von mir subjektiv ausgewählt wurden, immer im Bewußtsein des engen Rahmens, der mir zur Verfügung steht. Ein Zitat des bereits erwähnten C.G. Jung deutet die Problematik von Biographien an und gibt mir das Gefühl, daß es sinngemäß genauso von Erich Fromm stammen könnte:

"Ich bedaure, daß meine Biographie, oder was mir als solche vorkommt, in vielen Hinsichten anderen Biographien unähnlich ist. Ohne Werturteile aussprechen zu wollen, ist es mir völlig unmöglich, mich an die Millionen persönlicher Details zu erinnern und sie nachträglich so zu überschätzen, daß man sie allen Ernstes sogar noch einmal erzählt.

Ich weiß, es gibt Leute, die schon zu Lebzeiten in ihrer eigenen Biographie leben und sich so benehmen, wie wenn sie schon in einem Buch stünden.

Für mich war das Leben etwas, das gelebt und nicht gesprochen werden mußte. Zudem war mein Interesse immer gefesselt von wenigen aber bedeutsamen Dingen, von denen ich sowieso nicht sprechen konnte resp. erst lange mit mir herumtragen mußte, bis sie spruchreif waren. Ich wurde zudem so konsequent nicht verstanden, daß mir die Lust verging, mich überhaupt an "bedeutende Gespräche" zu erinnern.

Gott helfe mir – selbst Goethe kam mir wie ein gespreizter Truthahn vor, als ich Eckermanns Gespräche las.

Ich bin wie ich bin, nämlich ein undankbarer Autobiograph!" (5)

1.3. Bescheidenheit und Aufrichtigkeit als Zeichen für Autonomie

Auch Fromm tendierte eher zu Bescheidenheit, was seine eigene Person betraf. Wenn ich Filmdokumente von Fromm betrachte, fällt mir immer wieder diese Zurückhaltung der eigenen Person auf, Fromm wirkt schon von seiner körperlichen Gestalt her unscheinbar. Ich entdeckte nichts, was sich produzieren will, nichts besserwisserisches oder arrogantes.

Dies soll allerdings nicht heißen, daß Fromm sich versteckt, sich klein gemacht bzw. nichts zu sagen hatte.

Da sind seine scharfen Gesichtszüge, die die Geschichte eines konsequent gelebten Lebens zeichnen. Da sind zwei eher kleine, zugekniffene Augen, die erkennen lassen, daß sie die Szenen, die sich ihnen zeigen, glasklar durchdringen. (siehe Anhang, Bild 1)

Fromm konnte mit viel Geduld anderen zuhören, bis diese ihre Gedanken vorgetragen hatten.

Sieht man solche Szenen im Film, hat man das Gefühl, als wäre Fromm nur Ohr, sein scharfer, offener Blick verrät, daß er voll konzentriert war. Kam er dann an die Reihe, zu antworten, war er allerdings alles andere als bescheiden.

Er trug seine Meinung konsequent und überzeugend vor. Auch wenn man inhaltlich anderer Meinung war, so mußte man vor diesem Gesprächspartner doch Respekt haben.

Ich habe das Gefühl, daß das, was er sagte, zu ihm gehörte, daß er davon überzeugt war – und daß er danach lebte. Dabei vertrat er seine Wahrheit zum Teil radikal, ohne Vorhang.

Diese Beschreibungen umkreisen den Begriff "Autonom". Man kann zwar andere Auffassungen wie Fromm haben, aber gleichzeitig merkt man, daß Fromm zu dem stand, was er sagte, seine Überzeugung war ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben.

Im Vergleich dazu kann man in vielen Diskussionen z.B. im Fernsehen, bei sogenannten Expertenrunden sehen, wie rechthaberisch, egozentrisch, ja beinahe infantil die Gesprächspartner aufeinanderlosgehen. Keiner hört dem anderen zu, laufend werden Redebeiträge durch Einwürfe und Beschuldigungen unterbrochen.

Ich glaube jeder von uns hat diese Bilder vor Augen. Es werden dabei viele Argumente von den Diskussions-Teilnehmern in den Raum geschmissen, doch so richtig überzeugend klingt keiner. Woran liegt das?

1.4. Ganzheitlichkeit und Liebe als Wesenszüge Erich Fromms

Ich glaube, daß nicht immer das, was gesagt wird, am bedeutendsten ist, sondern ob derjenige, der das Gesagte vertritt, seine Aussagen auch lebt. Dazu gehört, daß Erfahrenes und Gesagtes übereinstimmen. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Persönlichkeiten wie Fromm mit zunehmender Reife eher zurückhaltender werden, weil sie wissen, daß schneller etwas gesagt ist wie erfahren.

Autonomie heißt für mich in diesem Zusammenhang, daß ein Mensch nur dann überzeugt, wenn er ganzheitlich handelt, d.h. wenn Körper, Geist und Seele zusammenarbeiten.



Ich habe bereits erwähnt, daß Fromm über einen sehr klaren analytischen Verstand verfügte. Ich behauptete, daß sich Fromms Wesen durch seine körperliche Erscheinung ausdrückte.

Fromm sprach oft von Liebe. Gerade aber wer von Liebe spricht, sollte wissen was Liebe bedeutet, da der Begriff sonst hohl wird.

Auch Liebe drückt sich in Körper, Geist und Seele aus. Das im Anhang abgebildete Bild 2 drückt meiner Meinung nach viel von der Wesenheit Fromms aus, gerade auch in Bezug auf die erwähnte Ganzheitlichkeit. Es läßt sich nicht anhand von Worten dokumentieren, inwiefern Fromm ein liebevoller Mensch war oder nicht, es läßt sich nur erahnen.

Im Folgenden möchte ich nun anhand eines bedeutenden Beispiels aus Fromms Leben belegen, daß Fromm mutig genug war, eigene, d.h. autonome Entscheidungen zu treffen, auch wenn die Widerstände der Außenwelt auf ihm lasteten.

1.5. Ein Beispiel für Autonomie aus dem Leben Erich Fromms

Dieses Beispiel ist meiner Meinung nach das markanteste, aus Fromms Leben das belegt, daß Fromm stets bemüht war, seinen eigenen Weg zu gehen, unabhängig von Erwartungen, die seine Umgebung an ihn stellte.

Erich Fromm stammt aus einer Familie jüdisch - orthodoxen Glaubens. Sein Vater, Naphtalie Fromm, und seine Mutter, Rosa Fromm, geborene Krause, entstammten Rabbiner - Familien. Die Vorfahren der beiden Familien entsprangen einer langen jüdischen Tradition, darunter sein berühmter Urgroßvater Seligmann Bär Bamberger (1807-78) genannt der Würzburger Raw.

Laut Rainer Funk war er der "...wohl bekannteste Rabbiner des bayrischen Judentums und die unangefochtene Autorität im gesamten deutschen Judentum für alle Probleme der Halacha (rabbinische Gesetzesbelehrung, G.B.)". (6)

So kam es, daß Fromm in einer konservativen, streng gläubigen Welt aufwuchs, sozusagen einer eigenen Welt innerhalb des damals aufstrebenden Bürgertums.

Um seine Umwelt von damals zu beschreiben, benutzte er Begriffe wie "vormodern", "vorbürgerlich" oder auch "mittelalterliche Welt". Geldverdienen war verpöhnt im Gegensatz zu der äußeren Welt, die auf Gelderwerb aus war.

Fromm formulierte seine damalige Situation so:

"Meine Heimat war eigentlich die vorbürgerliche Welt... Und im Grunde genommen geht es mir bis heute noch so, das heißt, ich finde mich noch immer fremd in einer Welt, deren Ziel es ist, möglichst viel Geld zu verdienen. Eben dies aber ist meinem Gefühl nach eher eine Perversion." (7)

Es wäre also nahegelegen, wenn Erich Fromm diese jüdische Tradition fortgeführt hätte. Doch Fromms Weg sollte ein anderer sein.

Als er mit der Freudschen Psychoanalyse und dem Buddhismus bekannt wurde, wandte er sich vom orthodoxen Judentum ab und vertrat fortan den Weg eines nicht - theistischen Humanismus.

Rainer Funk beschreibt diesen Schritt so:

"Er hatte bei seinen Talmud - Lehrern vom Baum der Erkenntnis gegessen und seine Ungehorsamstat war wie bei Adam und Eva nicht sein Verderben, sondern ein Schritt in sein eigenes Leben." (8)

Das heißt nicht, daß Fromm seine ganze jüdische Tradition ab diesem Zeitpunkt verneinte und hinter sich ließ, sondern:

"Er hat eine spezifisch jüdische Lebenspraxis ins Anthropologische und Empirische übersetzt und die Determinanten einer religiösen Lebenspraxis humanwissenschaftlich namhaft gemacht." (9)

Fromm hat die Fäden zu seinen Wurzeln nicht abgeschnitten, aber er ging seinen eigenen Weg, den er gehen mußte, um er Selbst zu sein. Er handelte also Autonom, folgte seiner inneren Stimme, auch in einer Situation, in der seine Umgebung einen anderen Weg für ihn vorsah.

Interessant in diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß ausgerechnet ein Talmud - Lehrer Fromms, der dann auch sein Letzter war, ihn in seiner Entscheidung ermutigte.

Sein Name war Dr. Salman Baruch Rabinkow. Dabei hatte laut Rainer Funk die Person Rabinkows mindestens genausoviel Einfluss auf Fromm, wie dessen Lehre.

Für Fromm war er wie sein "Meister", er war ein Vorbild für Autonomie, nicht zuletzt deshalb, weil er dieselbe in Fromm förderte. Dazu aus Fromms Erinnerungen:

"Worum es auch ging, seine Überzeugungen waren ihm nicht wie ein Eigentum oder eine Fahne, die er besaß und vorzeigen oder verteidigen mußte. Er war zu ihnen mit großer Anstrengung und Produktivität gelangt, und wegen dieser inneren Stärke und Sicherheit hatte er es nicht nötig, jemanden überreden oder beeinflussen zu müssen. Er war nicht nur ein Mensch ohne Titel, sondern auch ohne das geringste Bedürfnis nach Attributen der Autorität... Seine Autorität gründete in seinem Wissen, seiner Interessiertheit, seiner Echtheit, niemals jedoch darin, daß er etwas aus sich machte... Ich kann mich an keine Situation erinnern, in der ich mich vor seinem Urteil gefürchtet hätte, was er zu diesem oder jenem sagen und wie er mich beurteilen würde. Er hat nie den Versuch gemacht, mich zu beeinflussen, mir zu raten, was ich tun sollte, oder mich zu ermahnen. Sein ganzer Einfluß war sein Sein, sein Beispiel, ganz er selbst." (10)

So sehr Fromm Rabinkow als Vorbild für sich sah, so glaube ich, daß bei meinen oben aufgeführten Beschreibungen zur Persönlichkeit Fromms gewisse Ähnlichkeiten zwischen beiden zu erkennen sind.

Offenbar gelang es Rabinkow, Fromm zu ermutigen, sein eigenes Potential zu entfalten, was vielleicht dazu führte, daß Erich Fromms Lebenswerk überhaupt erst entstehen konnte.



Dies war nur ein Beispiel von Vielen aus Fromms Leben. Wenn man die verschiedenen Stationen aus seinem Leben genauer betrachtet, fällt einem die Aufrichtigkeit und Konsequenz auf, mit denen er seiner eigenen, inneren Stimme folgte, sich also seinen eigenen Lebensweg ebnete.

Dies tat er auch dann noch, wenn größere Hindernisse diesen Weg blockierten, was Fromm stets dazu ermutigte, die Auseinandersetzung zu suchen.

Ich möchte deshalb behaupten, daß Erich Fromm ein Mensch war, der in seinem Streben nach Autonomie ein beachtenswertes Beispiel bot.

2. Die Situation des Menschen unter dem Aspekt: Autonomie

Bevor ich den Autonomiebegriff näher bestimme bzw. seine Grundaspekte aus der Sicht Fromms erarbeite, möchte ich Fromms Theorie der Situation des Menschen beschreiben.

Es geht bei dieser Fragestellung um das spezifisch Menschliche, also seine Beziehung zur Natur, zu den Instinkten und zu seinem Bewußtsein. Die Frage ist also, ob es eine "Natur des Menschen" gibt, die sich von ihrer Mitwelt in bestimmten Punkten unterscheidet bzw. sich über sie erhebt.

Wenn es zutrifft, daß der Mensch aus dem Rahmen der Natur gewissermaßen herausfällt, was hat das dann für Folgen für das menschliche Geschlecht und wie kann es damit umgehen?

2.1. Die Natur des Menschen

Um diesen Fragen nachzugehen, gab es viele Versuche in der Geschichte, die besonderen Wesenseigenschaften des Menschen zu beschreiben.

Als Beispiel für solche Wesenseigenschaften wären die Vernunft, die Fähigkeit zur Produktion, die Fähigkeit zur gesellschaftlichen Ordnung oder die Fähigkeit zur Sprache zu nennen.

Solche Wesensattribute reichen allerdings noch nicht aus, um das Wesen des Menschen zu bestimmen.

Es gibt auch Wissenschaftler, die bezweifeln, daß es eine "Natur des Menschen" gibt, die also bestreiten, daß es etwas gibt, das allen Menschen gemeinsam ist, abgesehen von einigen Wesensattributen.

Andere Wissenschaftler hingegen vertreten die Position, daß es eine unveränderbare, menschliche Natur gibt, also eine Konstante Vorstellung vom Menschen.

In dieses Menschenbild läßt sich die Trieblehre einordnen, die davon ausgeht, daß der Mensch von seinen Trieben bestimmt wird und somit seine Handlungen vorbestimmt bzw. festgelegt sind.

So ist der Mensch nach Sigmund Freud ein vom Lustprinzip bestimmtes Wesen, das vom Realitätsprinzip eingeschränkt wird.

Nach dieser Theorie strebt jeder Mensch nach möglichst viel Lustgewinn, um die durch die Libidoenergie gespeisten Sexualtriebe, die ihrerseits wieder eine schmerzhaft Spannung entstehen lassen zu befriedigen. Wird diese Abfuhr der Triebspannung z.B. durch die Gesellschaft nicht gewährleistet, so kommt es zu neurotischen oder psychotischen Erscheinungen.



Um nun diese Triebspannungen zu kanalisieren, entwickelt nach Meinung Sigmund Freuds der Mensch sein soziales Wesen, Kultur, Religion oder Wissenschaften. Sie dienen also dazu, dem Individuum in Form von Reaktionsbildungen und Sublimierungen, maximale lustbringende Abfuhr der Triebspannung zu gewährleisten.

Es ist also leicht zu erkennen, daß hier dem Menschen die Fähigkeit zu autonomer Handlungsfähigkeit abgesprochen wird.

Nach Rainer Funk schlägt "...Fromm selbst ...ein Verstehtensmodell vor, das sowohl die Sicht einer unveränderbaren menschlichen Natur wie eine Position überwindet, die mit Ausnahme von einigen Wesensattributen etwas, das allen Menschen gemeinsam ist, bestreitet".

(11)

2.2. Die Wandlung vom Instinktwesen zum Vernunftwesen und das Erlangen von Bewußtsein

Um das Wesen des Menschen besser zu verstehen, ist es hilfreich, seinen Unterschied zum Tier zu erkennen. Dazu Erich Fromm:

"Wir müssen zu einem Verständnis der Natur des Menschen gelangen, das sich auf die beiden miteinander verquickten fundamentalen, biologischen Bedingungen gründet, die das Auftauchen des Menschen kennzeichnen. Dabei handelt es sich einmal um die ständig abnehmende Determinierung des Verhaltens durch Instinkte... (und zum anderen um) das Wachstum des Gehirns und besonders das des Neokortex."(12)

Mit der besonderen Ausbildung seines Gehirns erlangte der Mensch mehr Intelligenz, vorallem aber wurde er sich seiner Selbst bewußt, was in der Bibel dadurch ausgedrückt wird, daß Adam und Eva vom Baum der Erkenntniss gegessen haben. Dieser Sündenfall, der dem Menschen mehr Licht in sein Dunkel gebracht hat, vertreibt ihn aber auch aus dem Paradies.

Der Mensch hat also seine instinktive Anpassung an die Natur zunehmens verloren.



"Der Mensch tritt an der Stelle im Evolutionsprozess auf, an der das instinktive Anpassungsvermögen ein Minimum erreichte. Aber der Mensch erscheint mit neuen Eigenschaften, die ihn vom Tier unterscheiden. Er ist sich seiner selbst als ein eigenständiges Wesen bewußt, er hat die Fähigkeit, sich an Vergangenes zu erinnern und kann Zukünftiges vorstellen; er kann Gegenstände und Handlungen mit Symbolen belegen, seine Vernunft kann die Welt erfassen und verstehen, und mit seinem Vorstellungsvermögen kann er die Grenze seiner Sinne überschreiten. Der Mensch ist das hilfloseste aller Tiere. Diese biologische Schwäche ist aber zugleich die Basis für seine Stärke, denn sie ist primär Ursache für die Ausbildung seiner spezifischen menschlichen Qualitäten." (13)

Der Mensch ist also weiterhin Teil der ihn umgebenden Natur und ist dennoch getrennt von ihr, fühlt sich alleine in der Weite des Kosmos. Diesen Umstand nennt Erich Fromm "existenzielle Dichotomie".